

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 23 (1950-1951)

Heft: 4

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresversammlung der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

10./11. Juni 1950 in Bern

Die Berner haben wieder einmal ganze Arbeit geleistet; dieses Lob muß ihnen, dem rührigen Lokalkomitee und seinem Präsidenten, R. Rolli, uneingeschränkt zuerkannt werden. Schon am Vormittag fanden sich Lokalkomitee und Vorstand zu den letzten Vorbereitungen zusammen. Dr. Leuenberger, Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes in Bern, erklärte den Rücktritt als Vorstandsmitglied und empfahl an seine Stelle Fürsprecher Kistler, seinen jetzigen Amtsvertreter, zu wählen. Vom Präsidenten werden Herrn Leuenberger seine langjährigen, treuen Dienste aufs beste verdankt.

In der Delegiertenversammlung am Nachmittag wurden die üblichen Jahresgeschäfte erledigt. Über den Bericht des Präsidenten haben wir seinerzeit schon berichtet in der Januarnummer der SER. Die Jahresrechnung wurde genehmigt und der Jahresbeitrag in der bisherigen Höhe belassen.

Im Arbeitsprogramm wurde die Notwendigkeit regelmäßiger Kurse zur Fortbildung der Lehrkräfte an Hilfsklassen unterstrichen und gewünscht, daß der Vorstand nicht nur die Patronate, sondern auch diese Fortbildungskurse aus der Zentralkasse tatkräftig unterstütze. Daß neben den Abendkursen, die sich für Lehrkräfte in großen Städten besonders eignen, auch Kurse von wenigen Tagen wieder eingeführt werden, wurde dem Vorstand nahe gelegt. Im Lauf des nächsten Jahres soll ein Kurs zur Einführung in das neue Rechenlehrmittel durchgeführt werden. Den Ort für die nächste Jahresversammlung zu bestimmen, wurde dem Vorstand überlassen.

Nach vier Uhr konnte die erste Hauptversammlung im historischen, prächtig renovierten Goßratssaal eröffnet werden. Die Begrüßungsansprache durch Zentralpräsident A. Zoß sowie die verschiedenen Referate werden in der SER erscheinen; wir können uns deshalb hier im allgemeinen auf die gekürzte Wiedergabe der verschiedenen Diskussionsvoten beschränken. Zur Abendunterhaltung wurden wir ins Bierhübeli aufgebeten. Den Hauptteil der Darbietungen hatte das Oberseminar auf sich genommen, das mit

seinem respektablen Streichorchester, mit seinem jungen Klavierkünstler und mit «lustigen Sprüngen» der Turner, Hörer und Zuschauer aufs angenehmste unterhielt. Die «Neue Mädchenschule» erfreute mit ihren prächtigen Liedern und Trachtentänzen; Hans Zulliger las aus seinen Prosa und Poesiestücken vor und einige Berner Lehrkräfte ergötzten mit ihrem famosen Satyre-Spiel «die Nase» von Jakob Bühler. Es war so schön, daß eine größere Zahl der Teilnehmer sich erst auf den Weg zum Logis machte, als die Uhr schon die ersten Stunden des neuen Tages geschlagen hatte.

Die Hauptversammlung des zweiten Tages eröffnete der Präsident mit den Nekrologen. Unter den Verstorbenen fanden sich auch solche aus der Reihe der allerersten Pioniere: Paul Beglinger, Hermann Graf, Karl Jauch, Prälat Niedermann, Pfarrer Wild, Frau Bär-Graf, Anna Leemann, Jakob Burkhart, J. Koller. Sie wurden in der üblichen Weise geehrt. Der Vorstand wurde in globo wieder gewählt.

Aus der Diskussion, die nach der zweiten Hauptversammlung stattfand, erwähnen wir, daß durch den Vizepräsidenten Math. Schlegel den Bernern ihre vortreffliche Vorbereitungsarbeit für die Tagung aufs beste verdankt wurde.

Schulpsychologe Hegg in Bern warnte nachdrücklich davor, die Hindernisse, die sich in Bern gegen die Hilfsschule zeigen, leicht zu nehmen. Der Widerstand richtet sich vor allem gegen die offizielle Graduierung der Intelligenz. Dem Widerstand sind vor allem die Grenzfälle ausgesetzt. Und dieser ist begründet. Hegg vertritt die Meinung, daß Grenzfälle von der Primarschule übernommen werden sollten. Dr. Roth vom Seminar Rorschach gibt zu, daß das von Schulpsychologe Hegg erwähnte Problem im Zentrum stehe. Psychologe und Lehrer müssen in gewissen Fällen zusammenarbeiten. Dann ist es wertvoll, wenn sie sich in der Arbeitsteilung einigen können. Diese muß von der Tatsache ausgehen, daß Geistesschwachheit nicht ein psychisches Problem ist, sondern ein pädagogisches Problem. Geistesschwäche

ist nicht eine Krankheit, sondern ein pädagogisches Problem. Die meisten Ärzte haben ein geringes Interesse am Grade der Geistesschwäche. Viele Probleme sind lösbar. Das Problem des Widerstandes gegen die Hilfsschule wird nicht lösbarer, wenn wir es psychologisch behandeln, im Gegenteil, es wird komplizierter. Die im Vordergrund stehenden Probleme werden vom Arzt und Psychiater in der Regel als zu klein angesehen. Die Frage der Erfassung des Geistesschwachen ist in erster Linie ein pädagogisch-psychologisches Problem und muß vom Pädagogen gelöst werden. Dabei ist vor allem auf Früherfassung zu tendieren. Wenn Hengg der Ansicht ist, daß Grenzfälle von der Normalschule zu übernehmen seien, so müssen wir dagegen einwenden, daß es nur einzelne Fälle sein dürften, aber ja nicht *debile* Kinder, sondern einfach schwachbegabte Schüler, Schüler der Förderklasse. In Rorschach wurden 18 Schüler vom Hilfsklassenlehrer an den Schulberater überwiesen, dem es frei steht, in einzelnen Fällen auch den Schularzt beizuziehen. Schwierigkeiten gab es bei der Überweisung keine; allerdings war in einzelnen Fällen mehr als ein Besuch bei den Eltern notwendig. Es hängt nicht an der Form, ob der Psychiater oder der Schulpsychologe die Kinder anmelde, sondern daran hängt es, daß die Hilfsklasse ihre pädagogischen Leistungen nach Möglichkeit zu steigern vermöge.

Dr. Schmid vom Seminar Thun unterstreicht, daß der Widerstand gegen die Hilfsschule heute das brennende Problem der Berner Hilfsschule sei. Jedenfalls dürfen wir darob nicht den Kopf in den Sand stecken. Wir müssen den Eltern tragen helfen. Es ist schon viel gewonnen, wenn das Kind *gern* zum Schulpsychologen kommt. Wenn aber eine Mutter beim Schüleruntersuchung sagt, der Vater habe zum Buben gesagt: «Wenn du in die Hilfsschule kommst, so schlage

ich dich halbtot», so zeigt uns das, daß wir den Widerstand gegen die Hilfsschule nicht ernst genug nehmen können. Von der Belehrung dürfen wir uns nicht zu viel versprechen. Suchen wir Spott und Grausamkeit möglichst unter unsere Kontrolle zu bringen. Alle Reform in der Hilfsschule, die nicht mit dem Widerstand rechnet, wird nutzlos sein.

Die Diskussion blieb auf hoher Warte und gipfelte in der Warnung, den Widerstand gegen die Hilfsschule nicht leicht zu nehmen.

Beim gemeinsamen Mittagessen im Bierhübeli konnte unser Präsident Bundesrat Etter als Vertreter unserer obersten Landesbehörde begrüßen. Dieser ergriff das Wort und erinnerte daran, daß er genau vor 25 Jahren an unserer Jahresversammlung in Zug teilgenommen habe als Vertreter des Erziehungsrates des Kantons Zug. In launiger Weise führte er aus, daß es es ihm damals bei uns so gut gefallen habe, daß er mit Freund Hardegger ausgehalten habe, bis der Morgenstern zum Heimgehen gemahnt habe.

Ein Vertreter der österreichischen Lehrerschaft brachte Grüße der Lehrerschaft seines Landes, das der Schweiz, dem Vaterland eines Pestalozzi, eines Henri Dunant und Gottfried Keller, große Sympathien entgegenbringe. Noch größer sei die Sympathie deswegen, weil es unserm Volke gelungen sei, während der beiden letzten Weltkriege den Frieden zu erhalten. Ein Pastor aus der Anstalt Bielefeld brachte herzliche Grüße der dortigen Lehrerschaft.

Den Schluß der Tagung bildete die einzig schöne Fahrt ins Schwarzenburgerland. Die Berner dürfen versichert sein, daß wir ihre Tagung mit der Fahrt zu den heimeligen Stätten des Mittellandes bis an die Tore des Oberlandes nie vergessen werden; für viele Teilnehmer wird dieser Nachmittag zu den schönsten Erinnerungen zählen. H. P.

Fortbildungskurs des Heilpädagogischen Seminars Zürich

Das Heilpädagogische Seminar Zürich beabsichtigt im kommenden Herbst einen Fortbildungskurs für ehemalige Absolventen durchzuführen und ladet dazu auch die Mitglieder der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache ein.

Der Kurs soll in Zürich stattfinden und zwar voraussichtlich in der 2. Oktoberwoche, das heißt Montag, den 9. bis Samstag, den 14. Oktober 1950. Er möchte zugleich Fortbildungs- und Ferienkurs sein. Es sind deshalb nur für den Vormittag, je 9—12 Uhr, Vorträge und Aussprachen vorgesehen, während die

Nachmittage völlig frei bleiben können, damit sich die Teilnehmer in Gruppen nach Lust und Laune zu eigenen Unternehmungen zusammenfinden können. Als Thema ist vorgesehen: «*Erziehungsschwierigkeiten in der Schule*». Dabei sollen beide, Normalschule und Hilfsschule, berücksichtigt werden. Es ist möglich, dabei insbesondere auch über die notwendig werdende Gesamterfassung des Kindes, über Erziehungsmittel, über die Erziehung der Eltern, über die Selbsterziehung des Erziehers usw. zu sprechen, je nach den Wünschen der Kursteilnehmer. In den Referaten

Fragebogen

Fortbildungskurs des Heilpädagogischen Seminars Zürich für ehemalige Absolventen und für Mitglieder der Hilfsgesellschaft für Geistesschwache.

Wir bitten, den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens zum 20. Juli dem Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstraße 1, Zürich 1, einzusenden.

1. Beabsichtigen Sie, falls es Ihnen dann möglich sein wird, an dem Kurs teilzunehmen?
2. Würde Ihnen die erste, die zweite oder die dritte Woche im Oktober 1950 passen? (Unterstreichen Sie bitte diejenigen Wochen einfach, in welchen Sie teilnehmen könnten, und diejenige Woche doppelt, die Ihnen am besten passen würde).
3. Sind Sie einverstanden mit dem vorgeschlagenen Thema «Erziehungsschwierigkeiten in der Schule»?

4. Haben Sie besondere Wünsche an die Ausführungen zu diesem Thema? Schlagen Sie eventuell Sonderthemen vor, welche zu behandeln wären?


5. Schlagen Sie ein anderes Thema vor?

6. Haben Sie weitere Wünsche zur Kursgestaltung?

Ort und Datum:

Adresse:

Unterschrift:

Bitte hier abtrennen 

werden sich der Seminarleiter, Dr. Moor und der Assistent, Dr. Schneeberger, teilen. Wir hoffen, daß auch Herr Professor Hanselmann mindestens an dem einen oder andern Tage werde mitwirken können.

Für Unterkunft und Verpflegung hat jeder Kursteilnehmer selber zu sorgen. Ein Kursgeld soll wenn möglich nicht verlangt werden. Sollten sich freilich so viele Teilnehmer anmelden, daß der Hörsaal des Seminars zu klein wäre, so würden wir zur Deckung der Saalmiete einen Unkostenbeitrag beanspruchen, der aber Fr. 5.— nicht übersteigen dürfte. — Wir empfehlen Ihnen, Ihre Absicht, an dem Kurse teilzunehmen, dem Präsidenten Ihrer Sektion mitzuteilen, damit dieser allenfalls nach der Möglichkeit einer Subventionierung der Teilnehmer Umschau halten kann.

Wir bitten nun alle, die für den Kurs Interesse haben, uns die Fragen des obenstehenden Fragebogens zu beantworten. Die Beantwortung bedeutet noch keine verbindliche Anmeldung. Es ist aber notwendig, daß jeder, welcher den eventuellen Besuch des Kurses überhaupt in Aussicht nimmt, die Fragen beantworte, auch wenn er mit allen unseren Vorschlägen einverstanden ist, damit wir ein vollständiges Bild von den bestehenden Wünschen erhalten.

Wir werden denjenigen Kursteilnehmern eine persönliche Mitteilung über das endgültige Kursprogramm zustellen, die uns den Fragebogen ausgefüllt zusenden. Das Programm wird außerdem in der Septembernummer der SER veröffentlicht werden und jedem zur Verfügung stehen, der sich von Ende August an darnach erkundigt.

Der Seminarleiter: P. Moor

Cours de perfectionnement pour maîtres d'enfants arriérés et déficients

du 23 juillet au 5 août 1950, à Houlgate (Calvados), au Centre d'Entraînement aux Méthodes d'Education active. M. Ricordeau, directeur.

C'est sous l'égide du Centre d'Entraînement aux Méthodes d'Education active (C. E. M. E. A.) qu'aura lieu de *Stage pour l'Education de la Jeunesse inadaptee*, sous la direction d'Alice Descoedres; il est organisé par la Section romande de la Société suisse en faveur des enfants arriérés — nous préférons dire

déficients — avec la collaboration des C. E. M. E. A. et le syndicat des Institutrices et des Instituteurs français.

S'inscrire au plus tôt chez Alice Descoedres, Villette - Conches - Genève, tél. 4 92 59. Renseignements: A. Descoedres ou M. Gaston Descombes, La Jaluse, Le Locle. Finance d'inscription: 30 francs suisse; pour les Français, 2200 francs français. Cette finance, non remboursable, doit être versée au mo-

ment de l'inscription, pour la Suisse, Compte de chèques postaux de la Société romande en faveur des enfants arriérés, Section romande IV b 3088. Pour la France, nous l'indiquerons plus tard. Nous devons exiger la finance d'avance pour éviter les nombreux cas de désistement qui se sont produits lors de nos cours précédents, et qui ont privé du cours d'autres collègues. La pension, tout compris reviet à 4000 francs pour les quinze jours. De beaux ombrages entourent le Centre d'Houlgate, et nous bénéficierons de l'expérience de M. Ricordeau et de ses collaborateurs.

Nous comptons sur la bonne humeur, la simplicité et le dévouement de chacun pour que le Cours laisse aux participants les mêmes bons souvenirs que les précédents. Dans les entretiens du soir, nous les collègues seront les bienvenus qui apporteront ce qui a enrichi leur vie et leur enseignement.

Programme des cours du matin (8 h. 1/2 à 12 h. 1/2)

Lundi 24 juillet: M. Guilmain. Teste moteurs. Théorie et pratique.

Mardi 25: M. Jean Roger: Chants et danses.

Mercredi 26: Mme. Romain (Paris): La rééducation psycho-motrice des arriérés intellectuels.

Jeudi 27, vendredi 28: M. Ricordeau: Marionnettes. Autres travaux manuels.

Samedi 29: Visite de l'établissement de Grugny (Seine Inférieure).

Lundi 31: M. le Prof. Zazzo: Tests.

Mardi 1er août: M. le Prof. Dr. Bergeron: L'assistance aux arriérés; aux vagabonds - Bourneville.

Mercredi 2 août: Dessin et psychanalyse.

Jeudi 3 août: M. Ricordeau: L'étude du milieu.

Vendredi 4 août: Hygiène. M. Descombes: Respiration. A. Descoedres: Alcoolisme et arriérés. M. Rauscher: Régime et naturisme.

Samedi 5 août: Très problemement: Visite de Charenton et causerie de M. le Prof. Baruk à Paris.

Départ d'Houlgate le matin.

L'après midi sera libre, pour autant que les participants le désirent. Le soir, divers orateurs et amis du cours introduiront un sujet à moins que la discussion des cours du matin continue ...

Il est impossible de recevoir plus de 50 personnes. Donc, inscrivez-vous sans retard! La préférence sera donnée à ceux qui sont dans le travail de rééducation des arriérés et déficients.

*Alice Descoedres
Gaston Descombes*

Basler Hilfsverein für Geistesschwache. Jahresbericht 1949

Fortsetzung und Schluß

Es ist wahr, die Presse berichtet nicht in spaltenlangen Artikeln von unserer Arbeit; Sportnachrichten und Parteigezänk sind vielen Lesern wichtiger. Um so treuer wollen wir immer wieder an die Aufgaben herantreten, die uns durch Gott in unsern schwachen Mitmenschen gestellt sind.

Einen großen Teil dieser Fürsorgearbeit leistet unser Patronat für Mindererwerbsfähige, dem wir zu großem Dank verpflichtet sind. Im Berichtsjahr wurden total 284 Schützlinge, davon allein 133 Geistesschwache betreut. Von diesen waren minderjährig: 22 männliche und 36 weibliche, volljährig: 38 männliche und 37 weibliche. Die Beanspruchung ist ziemlich konstant geblieben. Neben der erzieherisch-seelsorgerlichen Betreuung und der finanziellen Unterstützung dieser Geistesschwachen führt das Patronat aber auch eine ganze Anzahl Vormundschaften, Beiratschaften und vormundschaftliche Schutzaufsichten. Dieser Fülle an Arbeit steht ein eher bescheidener Beitrag unseres Vereins gegenüber.

Unser Fürsorger schreibt:

«Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine Unsumme von Kleinarbeit und fürsorgerischem Wirken. Daß die Zahl der Minderjährigen im Vergleich zu den Volljährigen und Erwachsenen relativ gering ist, liegt im Wesen der Patronatsfürsorge. Viele Institutionen bemühen sich um das Wohl des Kindes. Wenn aber dieses einmal erwachsen ist und ins Erwerbsleben hinaustritt, nimmt sich, außer unserem Patronat, seiner niemand mehr an. Das Leben aber bereitet dem geistig Behinderten wie auch dem körperlich Gebrechlichen Schwierigkeiten, die zu überwinden er selbst nicht mehr in der Lage ist.

So schön auch die Worte klingen: „Das Ziel der Fürsorge besteht darin, sich selbst überflüssig zu machen, indem man die Schützlinge zur Selbständigkeit erziehe und führe“, wissen wir doch, daß überall dort, wo die Ursachen der Fürsorgebedürftigkeit nicht behoben werden können, eine Begleitung der Schützlinge während ihres ganzen Lebens notwendig ist.

Dabei kann wohl die Intensität der Betreuung variieren.

Gerade der psychopathisch Veranlagte, zumal wenn er noch geistig primitiv und intellektuell unentwickelt ist, wird immer und immer wieder in Konflikte und Lebensschwierigkeiten geraten, die er nicht meistern kann. Da muß dann jedesmal die Fürsorge einspringen und versuchen, den Knoten zu lösen. Die sogenannte Kurzschlußhandlung bringt unsere Schützlinge immer wieder in ausweglose und verfuhrwerkte Situationen. Solche unüberlegte Reaktionen sind ein Zeichen dafür, daß diese Menschen, mangels geistiger Fähigkeiten, nicht mehr Herr ihrer Lage sind, daß sie nicht durch ruhiges Überlegen den Ausweg zu suchen vermögen und sich nicht den gegebenen Verhältnissen anpassen können.

Ein Beispiel:

G. stammt aus belastetem Milieu und wurde in einer Anstalt für geistesschwache Kinder erzogen. Als Jüngling kam er zu einem Gärtner, wo er als Hilfsarbeiter gut zu gebrauchen war und bis zu einem gewissen Grad angelernt werden konnte. Später arbeitete er in der Landwirtschaft, wurde aber wegen des höheren Verdienstes zur Bauarbeit und dann auch zu Hilfsarbeiten in industrielle Unternehmungen hinübergezogen. Obwohl er unter Vormundschaft steht, genießt er volle Freiheit, kann seinen Lohn selbst verwalten und wird in keiner Weise eingeschränkt. Von starkem Körperbau, ist er willig und arbeitsam, ein brauchbarer Handlanger.

G. möchte nun, da er ordentlich verdient, eine Familie gründen und lernt ein Mädchen kennen, mit dem er ein Verhältnis eingeht. Dieses Mädchen ist selbst sehr primitiv, da aber beide volljährig sind, wird es gesetzlich kaum möglich sein, eine Eheschließung zu verbieten. Nach längerer Verlobungszeit schenkt das Mädchen einem gesunden Knaben das Leben, und unser Schützling strahlt vor Freude, Vater zu sein. Nun möchte er so rasch wie möglich heiraten. Dem Fürsorger, der beide kennt, waren von Anfang an Zweifel an dieser Vaterschaft aufgestiegen, die sich immer mehr verstärkten. Schließlich mußte durch gerichtliche Abklärung festgestellt werden, daß unser G. gar nicht der Vater des Kindes sein konnte. Wäre es zu einer Heirat gekommen, dann hätte diese Ehe kaum Bestand gehabt; hätte sich andererseits der Wunsch zu heiraten nicht erfüllt, so wäre G. für 16—18 Jahre zu Alimentszahlungen verpflichtet worden für ein Kind, dessen Vaterschaft einem andern Mann zugeschrieben werden mußte. Dieses Unrecht zu vermeiden war Aufgabe des Für-

sorgers. Er war aber auch verpflichtet, nicht nur die Interessen seines Mündels zu wahren, sondern sich soweit als möglich auch des Mädchens anzunehmen und für dieses eine Lösung zu suchen.

Nach Erledigung dieser großen Schwierigkeiten ging es mit G. wieder gut, und die Fürsorge konnte sich auf regelmäßige Besuche und ein paar Schreibereien mit der Steuerverwaltung wegen nichtbezahlter Steuern beschränken. G. wohnt und arbeitet in der Ostschweiz.

Plötzlich kommt die Meldung, G. sei wegen Diebstahls in Untersuchungshaft gesetzt worden. Was war geschehen? G. benützte ein Fahrrad, um an den Arbeitsplatz zu fahren. Dieses Rad hatte er sich selber gekauft und das Geld dafür mit Mühe gespart. Eines Tages, als er von der Arbeit zurückkehren wollte, war das Rad gestohlen. G. machte Anzeige bei der Polizei. Da er aber dringend ein Rad benötigte, setzte er sich auf das erste beste Fahrrad, das er sah und nahm es zu eigenen Händen. Im Grunde genommen wollte er nichts Böses tun, er änderte nicht einmal die Nummer und versuchte in keiner Weise, den Diebstahl zu vertuschen. Vor Gericht erklärte er nun, er sei unschuldig, er benötige als Arbeiter ein Rad, um zur Arbeit zu fahren, man hätte ihm sein eigenes Rad gestohlen und, da er kein Geld habe, ein anderes zu kaufen, hätte er eben ein Rad irgendwo nehmen müssen. Daß er vor Gericht stehe, sei nicht recht; man sollte vielmehr *den* bestrafen, der ihm das Velo gestohlen habe, denn dieser sei an allem schuld. Der Richter mußte dem Gesetz Genüge tun. G. wurde zu einer Gefängnisstrafe bedingt und zu einer Buße verurteilt.

Wenn wir dieses Vorkommnis als Fürsorger für Geistesschwache psychologisch betrachten, handelt es sich hier nicht um einen Diebstahl im eigentlichen Sinne. Trotzdem muß das Urteil angenommen werden. Es ist nun wieder Sache des Fürsorgers, sich dafür einzusetzen, daß das Arbeitsverhältnis nicht gestört wird und daß andererseits der Schützling sein Unrecht einsieht, die Strafe annimmt und nicht durch Weigerung zur Bezahlung der Buße, erneut in eine Sackgasse gerät und von einer relativ belanglosen Polizeibuße in immer neue gerichtliche Verurteilungen hineinkommt; denn damit würde er sich den Leumund und mit der Zeit jede Möglichkeit, ein gutes Arbeitsverhältnis zu finden, verwirken, bis er schließlich als Querulant versorgt werden müßte.

Durch dieses kleine Beispiel wird das, was wir unter Patronatsfürsorge verstehen, deutlich illustriert.»

Die Arbeit unseres Vereins

Zur Jahresversammlung am 10. Februar 1949 versammelte sich eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Angehörigen im Restaurant Rialto. Die geschäftlichen Verhandlungen beanspruchten nur kurze Zeit. Der zweite Teil war zur Ausnahme einmal nicht einem pädagogischen Problem, sondern dem Edlen und Schönen der Geselligkeit gewidmet. Drei literarisch beflissene Kollegen lasen Ernstes und Heiteres in Poesie und Prosa «us eigenem Bode», während zwei Kolleginnen die Zuhörer durch ihre musikalischen Beiträge erfreuten.

Am 18. Mai fuhren 20 Mitglieder nach Brugg und von dort mit dem Postauto nach Rüfenacht zur Besichtigung der kantonalen Kinderstation des Kantons Aargau. Herr Dr. P. Moor, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, orientierte in einem treffenden Referat über die psychiatrische Begutachtung und die medizinische Behandlung der von Behörden und Privaten eingewiesenen Kinder. Aufschlußreich waren die verschiedenen Arbeiten und Zeichnungen im Dienste der Beobachtung. Wohl geben die verschiedenen Tests eine geeignete Beobachtungsgrundlage, besonders interessant war für uns alle der Puppentest, doch wird auch in Rüfenacht das Hauptgewicht auf die kontinuierliche Beobachtung bei Spiel und Arbeit gelegt. Hausvater Villiger erläuterte den Tagesverlauf und die pädagogischen Maßnahmen, die sich für die jeweilige Behandlung aufdrängen. Die Besichtigung des ideal gelegenen Heimes hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Das Haus darf wohl weitherum als Muster einer Beobachtungsstation bezeichnet und vor allem Behördemitgliedern zur Besichtigung empfohlen werden. Hier ist nichts vergessen worden, was von ärztlichem und pädagogischem Standpunkt aus wünschenswert ist. Das Heim ist aber auch ein ausgezeichnetes Zeugnis für das große Verständnis der aargauischen Behörden.

Mit einer Besichtigung der berühmten Glasgemälde in der Klosterkirche Königsfelden schloß die Veranstaltung. Sie wird allen Teilnehmern in bester Erinnerung bleiben.

An den beiden Nachmittagen des 21. und 24. Oktober 1949 führten wir im Rheinschulhaus einen gutbesuchten Einführungskurs in den Binet-Simon-Test durch. Der Kursleiter, Herr Professor Dr. E. Probst, verstand es ausgezeichnet, in seinem Referat und an praktischen Beispielen mit normalen und debilen Kindern gleicher Altersstufe, uns den Wert und die Zuverlässigkeit dieses Tests vor Augen zu führen. Auch an dieser Stelle danken wir unserem Schulpsychologen für den uns gebotenen lebensnahen An-

schauungsunterricht, wie auch für sein Bemühen, den Binet-Test wieder allgemein zugänglich gemacht und schweizerischen Verhältnissen angepaßt zu haben.

Vereinsgeschäfte

Die laufenden Vereinsgeschäfte wurden in 2 Vorstandssitzungen behandelt. Ganz besonders beschäftigt uns die zweckmäßige Unterbringung der dauernd pflegebedürftigen Geistesschwachen, für die in Basel noch nicht in befriedigender Weise gesorgt ist. Es sollte auch für diese bedauernswerten Menschen ein Platz gefunden werden, wo die sachkundige Pflege und Erziehung, welche ihnen in der Anstalt für jugendliche Geisteschwache zuteil wird, fortgesetzt wird. Die Unterbringung in der Heil- und Pflegeanstalt Friedmatt kann weder für die Pfléglinge noch für deren Angehörige als befriedigende Lösung angesehen werden. Wir hoffen züversichtlich, daß in Zusammenarbeit mit den maßgebenden Behörden von Stadt und Bürgergemeinde diese dringende Aufgabe gelöst werden kann und bitten unsere Mitglieder und Freunde, überall für diesen Gedanken zu werben.

Um die Leichtdebilen unserer Hilfsschule zur Absolvierung einer, wenn auch noch so einfachen Berufslehre zu ermuntern, wurde beschlossen, den erfolgreichen Teilnehmern einer Lehrabschlußprüfung aus den Mitteln des Vereins eine bleibende, wertvolle Anerkennungsgabe zu überreichen. Diese Gabe konnte erstmals an Weihnachten 1949 an drei erfolgreiche Lehrlinge, einstige Absolventen der Hilfsschule, ausgehändigt werden. Sie wurde mit großer Dankbarkeit und Überraschung entgegengenommen. Einer der Burschen hat als Portefeuller mit Gesamtnote 1,4 seine Lehre abgeschlossen und wurde in den Zeitungen erwähnt. Solche Beispiele sind für besorgte Eltern Trost und Ermutigung, sie zeigen aber auch unsern Sorgenkindern selbst, daß kein Grund zum Verzagen ist. Gerade bei unsern Hilfsschülern erfahren wir immer wieder, daß Schulversagen nicht mit Lebensuntüchtigkeit gleichzusetzen ist.

Zum Schluß richtet sich unser Dank an alle, die in tatkräftiger und uneigennütziger Weise unsere Arbeit unterstützt und eine wirksame Hilfe ermöglicht haben. Es bleibt noch viel zu tun auf dem Gebiet der Fürsorge und Erziehung Geistesschwacher. Wir bitten darum alle unsere Mitglieder, unsern Bestrebungen ihr Interesse zu bekunden durch Teilnahme an unsern Veranstaltungen und durch tatkräftige Werbung für unsere gemeinsame Sache. Unser Dank gilt auch jenen Firmen, die als Mitglieder oder Gönner uns unterstützen. Wir erachten es als unsere Pflicht, sie bei unsern Einkäufen zu berücksichtigen.

Adolf Heizmann